

31. Der Fuchs und die Weintrauben.

An einem Weinstocke hingen ganz oben einige goldgelbe Trauben. Ein Fuchs kam vorbei, sah die Trauben und hätte sie gar gern gehabt. Er sprang an den Weinreben in die Höhe, um die Beeren



Der Fuchs.

zu erhaschen; aber alle Mühe war vergebens. Das verdroß ihn sehr. Er aber wollte sich seinen Verdruß nicht merken lassen. „Die Trauben sind noch grün und zu sauer; ich mag sie gar nicht haben.“ So sagte er und ging seines Weges weiter.

32. Das Bäumchen.

Ein Knabe sah seinen Vater einen wilden Apfelbaum pflanzen. — „Was willst du,“ fragte der Knabe, „mit dem knorrigen Ding machen? Gewiß, ich würde ihm den Platz nicht gönnen,“ sagte der Knabe. Aber der Vater antwortete: „Kennst du denn dieses Bäumchen, das du ein knorriges Ding nennst?“ „Kennen?“ sagte der Knabe, „man sieht ja wohl, was es ist.“ „Siehe,“ sprach der Vater, „dieses unansehnliche Bäumchen kann ein hoher, schöner Baum werden. Es kann in einigen Jahren Blüthen und Äpfel tragen und wird uns dann erfreuen und laben.“

Nach einiger Zeit sah Wilhelm seinen Vater wieder bei dem Bäumchen. Er steckte einen Stab neben dasselbe und band es daran. „Warum thust du das?“ fragte der Knabe. Der Vater antwortete: „Daß der Wind es nicht zerknicke oder zu Boden werfe, und damit es schlank und gerade aufwachsen möge!“ — Darauf schnitt der Vater mehrere Zweige von dem Stämmchen, lockerte den Boden rings umher und umgab es mit Dornen, um das Vieh abzuhalten.

Im Beginn des folgenden Frühlings führte der Vater den Knaben wieder zu dem Bäumchen. Er hatte ein Reis von einem andern Apfelbaum geschnitten. Jetzt nahm er sein Messer und that